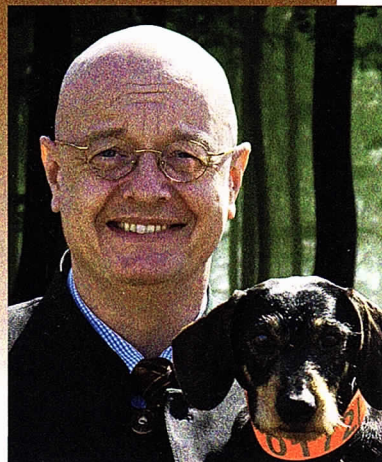


# ASCHES LETZTER BISSEN



## Kleines Museum für kleine Legende

*ALLES FÜR DEN DACKEL*

**Irgendwo** in der weiten englischen Parklandschaft findet sich auf einem der alten Landgüter ein Hundegrab. Der sagenumwobene Lord Byron hat dort für seinen Lieblingshund folgende Sätze eingravieren lassen: „Er war schön ohne Eitelkeit. Er war tapfer ohne Grausamkeit. Er war treu ohne Sklavensinn. Er hatte alle Vorzüge des Menschen ohne seine Fehler.“ Schon an diesem hohen Ideal von Hund, dass der Romantiker beschreibt, wird deutlich, welche Hunderasse mit Sicherheit nicht in diesem Grab liegt – der Dackel. Schon das Wort „schön“ als eine Beschreibung ästhetischer Perfektion will einem angesichts der kleinen Stummelläufe nicht recht über die Lippen. Die Körperproportionen sind einfach zu stark ins Ungleichgewicht geraten, nachdem sich Generationen von Baujagdfreunden an diesem Hund ausgetobt haben. Auch die Treue ist nicht gerade die Domäne dieser Hunderasse. Meine Teckel jedenfalls kommen ausgezeichnet ohne hingebungs-volle Dienerschaft ihrem Herrn gegenüber aus, beispielsweise als Solojäger, wenn sie sich auf leisen Stummelläufen von den Socken machen.

Allein die Tapferkeit und die Passion würden Byrons Begeisterung rechtfertigen, wenn der Hund unter seiner Grabplatte ein Teckel wäre. Diese Rasse hat ein derart gestörtes Verhältnis zur Wahrnehmung von Größenunterschieden, dass damit auch ihre Schneidigkeit und ihre jagdliche Passion einhergeht. Wahrscheinlich ist es gerade diese Mischung aus unfreiwilliger Komik, Passion und Eigensinn, die dem Teckel jetzt sogar ein eigenes Museum beschert hat.

**Auf einer Fahrt** in die Alpen machen meine Frau und ich Station in Passau, um das erste Internationale Dackelmuseum zu besuchen. Mitten in der Stadt ist es in einigen kleinen Räumen untergebracht, ebenso klein wie der Gegenstand seiner Ausstellung. Dackelig eben. Der stolze Eintrittspreis von fünf Euro zeigt sofort, dass die Museumsdirektorin sich offenbar vor allem an Eigentümer dieser Hunderasse wendet. Ein Teckelliebhaber muss einfach wie von einer unsichtbaren Hand gezogen in dieses Museum hinein.

Die Ausstellung selbst ist nicht gerade ein kynologisches Schwergewicht. Wen wundert es auch? Die meisten Dackelfreunde interessieren sich mehr für kleine lustige Kitschpostkarten, das überdimensionierte Buch mit dem Titel „Wie erziehe ich einen Dackel – unzählige bayrische Dackel-

devotionalien“ und die vielfältigen Fotografien von Weltstars mit ihren eigenen kurzläufigen Begleitern. Da findet man Romy Schneider, John F. Kennedy, Pablo Picasso und sogar dessen künstlerischen Niederschlag, den weltberühmten Dackel, der in einem Strich gemalt wurde. Dass dieser Wegbegleiter der letzten Jahre des Künstlergenies auch noch „Lump“ hieß und nicht etwa „Roberto“, macht die Sache umso schöner. Ein Dackel ist eben nur ein Dackel, wenn er keinen lächerlich vermenschlichten Namen trägt. Hinter „Waldi“, „Zwiebel“ oder „Schnaps“ steckt eben mehr als eine Möglichkeit, den Hund zu rufen, der manchmal dann doch nicht kommt.

Das Bemerkenswerteste an diesem Museum ist eigentlich der Umstand, dass es überhaupt existiert. Die Idee der Direktorin zeigt nämlich, dass es sich um mehr handelt als um eine Hunderasse. Noch dazu um eine Hunderasse, die immer seltener wird. Während nämlich Anfang der 1970er-Jahre 28 000 Welpen in Deutschland zur Welt kamen, hat sich diese Zahl auf ein knappes Viertel reduziert. Stattdessen klaffen uns halbverblödete Chihuahuas aus Designertaschen an, die busenoperierte Solariumfans vor uns hertragen.

**Nein, an der Anzahl** des Dackels liegt seine museale Würdigung mit Sicherheit nicht. Es ist der Umstand, dass diese Hunderasse von ihrer gesamten Eigenart her das Zeug zur Legende hat. Die unglaublichen Brüche zwischen mangelnder Körpergröße und Kraft gegenüber der unglaublichen Passion und Schneidigkeit sowie die bewusste Abgrenzung des Dackelaners von Statussymbolen machen aus der Gesamterscheinung des Teckels den klassischen Antihelden, der über sich hinauswächst. Lediglich der Hannoversche Schweißhund hätte das Zeug, um eine gleichartige Gloriole geflochten zu bekommen. Doch er ist wirklicher Heldentenor in der großen Oper unserer jagdlichen Umwelt.

Der Dackel hingegen ist eher aus einer Operette entsprungen, ob als lustiger Zwerg, Lebenskünstler oder Zigeunerbaron. In jedem Fall hat dieses seltsame Wesen jedoch jeden Raum im Dackelmuseum Passaus verdient. Auch wenn auf seinem Grabstein stehen müsste: „Zu klein, um ein wahrer Held zu sein. Zu sehr Hund, um ein wahrer Clown zu sein. Zu viele Haare, um ein Mensch zu sein. Aber er ist doch all das in vollem Umfang.“

Dr. Florian Asche